

Wir sind gesund, gottlob! gesund, und haben Euren Geburtstag, versteht sich, im August mitgefeiert; den 26. ist Frau Rebekka ihr Geburtstag, da wollen wir auf Eure Gesundheit trinken. Grüßt Frau Karoline herzlich und die Kinderlein, Adalbert und Wilhelm und August und Gottfried. Wilhelm gefällt mir am liebsten, vermutlich weil er meiner Anna gleich sieht, die mir auch sehr gefällt.

Nun lebt von Herzen wohl. Wir samt und sonders grüßen Euch noch einmal.

Apropos, wenn Ihr noch ein Exemplar von Euren „Volksliedern“ und von Euren theologischen Briefen übrig habt, so schickt sie mir gelegentlich; sonst ist's auch gut. Noch eines — addies! addies.“

*

Im Dezember 1786 vermehrt sich die Familie des Boten wieder um einen Kopf. Diesmal ist es ein Junge, er wird Matthias Heinrich benannt.

Es ist für Claudius nicht leicht, die zahlreiche Familie zu ernähren und den auch sonst gewachsenen Anforderungen zu genügen. Seit der letzten Geburt kränkelt Rebekka, eine Hilfe ist nötig. Seine Einkünfte bestehen in dem Gnadengehalt des dänischen Kronprinzen und außerdem nur in dem geringfügigen Erlös aus den Schriften und in den unregelmäßigen Zuwendungen der Freunde. Durch betriebsame Schriftstellerei seine Lage zu verbessern, ist ihm verhasst und unmöglich. Auch nimmt der Unterricht der Kinder allmählich seine Zeit sehr in Anspruch. So denkt er wieder daran, Zöglinge aufzunehmen wie schon früher einmal. Denn jede andere Art von Beruf dünkt ihm seine Unabhängigkeit zu rauben, und sie will er sich, solange es irgend geht, bewahren. Vater Gleim soll ihm einen Schüler suchen. Matthias, von ihm „väterlich und derbe angebrummt“, setzt ihm seine Lage auseinander.

„... Ich habe wirklich großen Trieb, unabhängig zu sein, hab' mich auch bisher so erhalten, nicht auf Rosen und ohne Mühe; und ich würde es auch, auf eben die Art, vielleicht noch fernerhin tun können. Aber meine Kinder, derer nun gottlob! acht beisammen sind, fangen an groß zu werden, und da ich niemand habe, sie zu unterrichten und zurechtzuweisen, so muß ich es selbst tun, und in der Zeit, daß ich das tue, kann ich kein Brotgeschäft tun, und darum sollten ein oder zwei Zöglinge den Unterricht mitgenießen und meinen Kindern ihren Hofmeister freihalten. Sehen Sie, lieber Gleim, so war mein damaliges Anliegen gemeint, und ich sehe noch iso nichts Unrechtes darin, und es hätte doch auch einen wohlhabenden Vater geben können, der, wie ich mir und ihm zu dienen dachte, sich auch damit gedient geglaubt hätte... Und nun leben Sie wohl, und brummen Sie nicht wieder, ob Sie wohl als der alte Gleim etwas mehr frei haben als ein anderer.“

Aber kein wohlhabender Vater findet sich, der sich und ihm solcherart dienen möchte.

Claudius muß es auf anderem Wege versuchen. Im Juli dieses Jahres 1787 kommt der Kronprinz Friedrich auf einer Reise durch Holstein auch nach Wandsbek. Die Huldigung der Einwohnerschaft bringt Matthias mit einem Begrüßungsgedicht dar. Zum Dank fordert der junge Regent den Dichter auf, sich an ihn zu wenden, wenn er einen Wunsch habe. Da nun die Bissen immer schmaler werden, entschließt sich Matthias, der Aufforderung des Kronprinzen Folge zu leisten.

„Durchlauchtigster

Gnädigster Prinz!

Ich habe mich bisher mit meiner Hände Arbeit genährt und mich nicht übel dabei befunden; aber acht Kinder, die doch halbwege erzogen und unterrichtet sein sollen, fangen an, mir meine Zeit zu nehmen und mir meine igtige Lebensart etwas beschwerlich zu machen. Ew. Königliche Hoheit haben ungebeten mich auf eine solche Art zu bemerken geruht, daß ich, wenn ich etwas zu bitten habe, mich erst an Sie wenden würde, und wenn Sie auch nicht unser Kronprinz wären. Ich wünschte irgendeine